

# Neue vorgeschichtliche Funde

von Prof. Dr. Dr. Stampfuß

In den letzten Jahren kam im Kreisgebiet eine Reihe von neuen vorgeschichtlichen Bodenfunden zutage, die uns wichtige Bausteine für die älteste Siedlungsgeschichte geliefert haben. In einer Kiesgrube der Stadt Dinslaken am Stöfkenshof in Oberlohberg wurde bei der Sandentnahme eine Siedlungsgrube der älteren Eisenzeit angeschnitten. Der Rest dieser Grube konnte noch ausgegraben werden. Weitere Siedlungsgruben mit schönen Tongefäßen vom Ende der Bronzezeit, bzw. aus dem Beginn der Eisenzeit wurden an der Kante der Niederterrasse in Hünxe bei der Anlage von Baugruben aufgedeckt.

Beim Bau einer Wasserleitung auf der Geest in Mehrum fand man in der Nähe der Fundstelle der Mehrumer Bronze-eimer (siehe auch Heimatkalender 1953, S. 24 ff.) Siedlungsreste der jüngeren Steinzeit, Gräber der älteren Eisenzeit und Gräber aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, aus der Zeit der Besetzung des linksrheinischen Gebietes durch die Römer. Der Neubau der Straße von Spellen nach Ork führte zur Entdeckung eines Urnenfeldes — einer Begräbnisstätte — vom Ende der jüngeren Bronzezeit.

Die bei diesen Bauarbeiten entdeckten und inzwischen konservierten Fundstücke sollen zusammen mit mehreren dem Haus der Heimat überlassenen Einzelfunden in zeitlicher Reihenfolge kurz beschrieben werden.

Die ältesten Fundstücke reichen zurück in die sogenannte jüngere Steinzeit um 2000 v. Chr. Geb. Schon damals haben im Kreisgebiet Bevölkerungsgruppen gelebt, die Ackerbau und Viehzucht betrieben (siehe Heimatkalender 1951, S. 17 ff.). Daneben aber spielten Jagd und Fischfang noch eine große Rolle.

Als Einzelfundstücke erhielt das Haus der Heimat drei westeuropäische Quarzitbeile, die vermutlich auf der Jagd verloren gingen. Diese Beile rechnet man

einem großen westeuropäischen Kulturkreis zu, der in der jüngeren Steinzeit von Spanien bis nach Westfalen hinein verbreitet war. Eine nähere Zuweisung an bekannte Kulturgruppen dieses Kreises ist heute noch nicht möglich.

Ein Beil wurde beim Bau des Lippesitenkanals in Friedrichsfeld im Jahre 1928 gefunden und heute durch Rektor i. R. Meinolf Sagel dem Heimatmuseum überwiesen (Abb. 1, 6). Ein weiteres Stück mit spitz zulaufendem Nacken fand man auf der Hauptterrasse in den Testerbergen südlich der neuen Schule in Hünxe. Dieses Beil ist von grauer Farbe (Abb. 1, 5). Das dritte westeuropäische Steinbeil von brauner Farbe wurde in Holthausen beim Ackern nordwestlich von Hen op den Damm von Landwirt Neukäter gefunden. Es wurde dem Museum von Oberstudienrat Dr. Döbling geschenkt (Abb. 1, 7).

Ein besonders interessanter Fund ist das Bruchstück einer nackengebogenen Streitaxt aus Felsgestein, die in der Mitte des zylindrisch gebohrten Schaftloches zerbrochen ist. Die Axt zeigt eine geschweifte Schneide und ist um das schaftloch wulstig verdickt (Abb. 1, 1). Solche Streitäxte gehören dem nordischen Kulturkreis der jüngeren Steinzeit an und sind in Nordwestdeutschland verbreitet. In einem Hügelgrab des bekannten Gräberfeldes auf den Tester-Bergen wurde das Bruchstück einer ähnlichen Axt gefunden. Eine schöne Axt dieses Typus wurde noch im Kreise Rees bei Haldern entdeckt. Unser Axtbruchstück lag in einem Acker in der Nähe der Schule in Holthausen. Es wurde von Wilfried Rudolph gefunden und von Lehrer Wilkes dem Haus der Heimat geschenkt.

Aus der jüngeren Steinzeit stammt noch eine schöne Pfeilspitze aus weißem Feuerstein mit Dorn und Flügeln. Die Oberfläche ist beiderseitig retuschiert (Abb. 1, 4). Gleichartige Pfeilspitzen sind mehrfach im Kreisgebiet bekannt geworden. Unser Stück wurde von Schüler Otto Bohlen in der Nähe des Sägewerkes auf dem

Oberlohberg gefunden und dem Museum geschenkt.

Weiter verdienen noch Erwähnung ein großes Feuersteinmesser mit feiner, retuschiert Spitze aus grau geflecktem

Feuerstein (Abb. 1, 3) und ein breiter Klingenschaber aus schwarzem Feuerstein (Abb. 1, 2) mit halbrunder Schaberstirne. Beide Fundstücke wurden auf der Geest in Mehrum bei Anlage einer Wasserleitung gefunden.

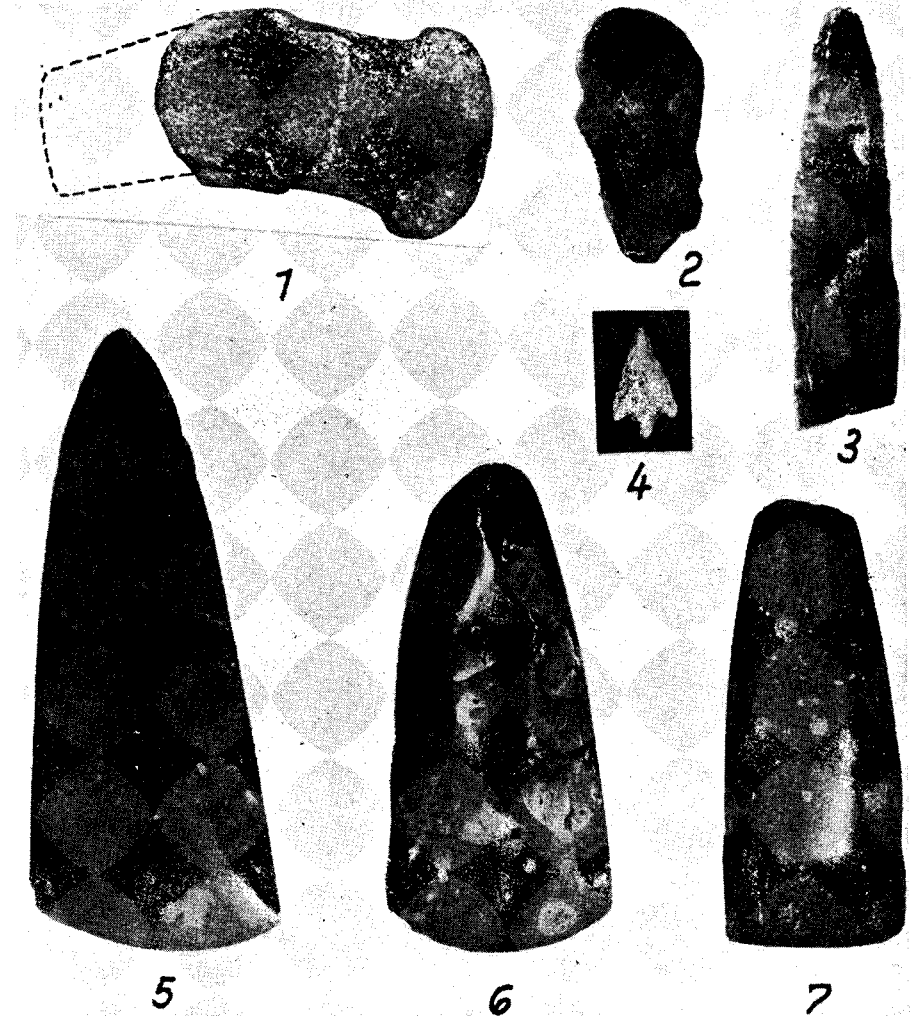


Abb. 1 Gerätschaften der jüngeren Steinzeit

- |  |                                 |
|--|---------------------------------|
| 1) Streitaxt aus Holthausen            | 5) Steinbeil aus Hünxe          |
| 2) u. 3) Schaber und Messer aus Mehrum | 6) Steinbeil aus Friedrichsfeld |
| 4) Pfeilspitze vom Oberlohberg         | 7) Steinbeil aus Holthausen     |
- (alles 1/2 natürliche Größe)

Rund ein Jahrtausend jünger sind die Grabfunde, die beim Ausbau der Straße von Spellen nach Ork im vergangenen Winter im sogenannten Orkschen Feld gemacht wurden. Bei der Verbreiterung des Weges und der Anlage von Wasserabzugsgräben wurden hier Gräber der späten Bronzezeit angeschnitten. Obwohl kein Grab mehr in der ursprünglichen Lagerung aufgedeckt werden konnte, handelt es sich hier um Urnengräber, bei denen die Urnen mit den Leichenbrandknochen des Verstorbenen in Gruben zu ebener Erde beigesetzt worden sind.

Die nur schwachgebrannten, bauchigen Tongefäße für die Aufnahme des Leichenbrandes sind vor dem Brande meist mit eingeritzten oder eingeschnittenen Verzierungsmustern versehen worden. Man bezeichnet wegen der tiefen kerbartigen

Einschnitte diese Gefäße auch als „Kerbschnittgefäße“.

Die Heimat dieser Gefäße liegt in Süddeutschland. Im 9. und 8. Jahrhundert sind süddeutsche Bevölkerungsgruppen — vielleicht handelt es sich bei ihnen um urkeltische Volksstämme — auf der Rheintalstraße in unsere Heimat vorgezogen und haben sich hier als Ackerbauer und Viehzüchter niedergelassen. Ihre Toten, die auf Scheiterhaufen verbrannt wurden, bestatteten sie in Urnenfeldern. Aus dem Kreisgebiet kennen wir heute schon 5 derartige Urnenfelder.

In Ork konnten noch die Reste von 7 Urnengräbern ermittelt werden und es gelang, aus den Scherben eine Anzahl schöner Gefäße zusammzusetzen (Abb. 2).

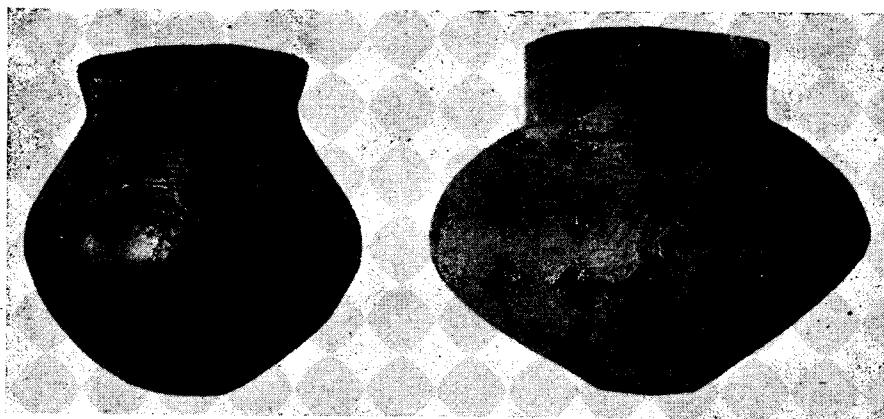


Abb. 2 Graburnen aus Ork  
1/4 natürliche Größe

In die gleiche Zeit, an das Ende der Bronzezeit und die beginnende Eisenzeit, in das 8. Jahrhundert v. Chr., gehören die Siedlungsfunde, die am Steilufer eines alten Lippelaufes bei den Neubauten Helmich westlich von Hünxe geborgen werden konnten. Durch Hünxer Lehrer wurde beim Ausheben einer Baugrube der Inhalt eines Scherbennestes mit zahlreichen

Tongefäßscherben und einem tönernen Spinnwirtel geborgen. Bei diesen Scherben war die Wiederherstellung von Gefäßen nicht möglich.

Beim Bau des Nachbarhauses fand sich ein weiteres Scherbennest mit einer großen Zahl von zerbrochenen Tongefäßen und einem kleinen vorzüglich erhaltenen Topf mit flechtwerkartiger Verzierung

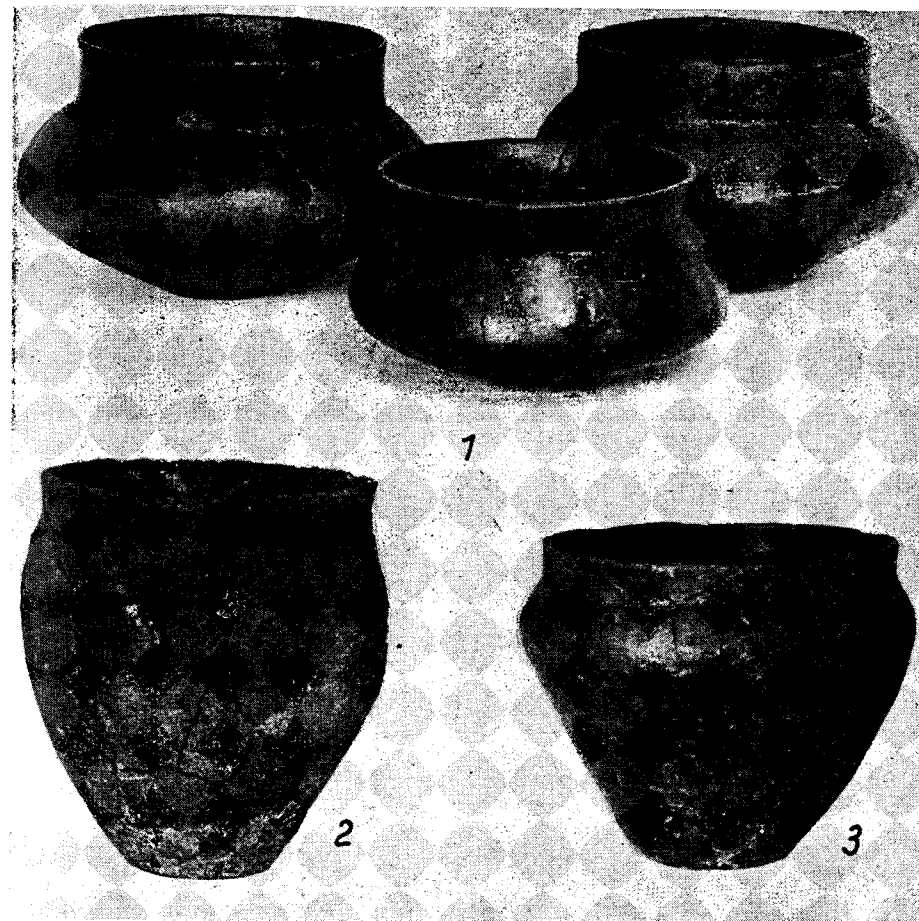


(Abb. 3). Aus den Scherben ließen sich mehrere Gefäße wieder zusammensetzen, die heute einen ganzen Schaukasten im Haus der Heimat in Dinslaken füllen.

Zum Teil nur erhalten ist ein großes Tonfaß, ein dickwandiges Vorratsgefäß mit stark aufgerauhter Außenwandung. Das Gefäß hat eine Höhe von mindestens 60 cm gehabt.

Abb. 3 Topf aus der Siedlungsstelle in Hünxe  
1/4 natürliche Größe

Abb. 4 Gefäße aus der Siedlung in Hünxe  
1/5 natürliche Größe



Eine Gruppe von Gefäßen mit gerundeter oder kantiger Schulter trägt zylindrische oder schräg ausbiegende Hälse. Die Gefäße sind dunkelbraun oder schwarz geschmachtet und vorzüglich geglättet (Abb. 4, 1).

Des weiteren wurden ein eimerförmiger, geglätteter Topf (Abb. 4, 3) und mehrere an der Außenwandung stark aufgeraute Gefäße gefunden. Einer dieser Töpfe, der sich ergänzen ließ, zeigt auf dem Rande eine Verzierung durch Fingertupfen (Abb. 4, 2).

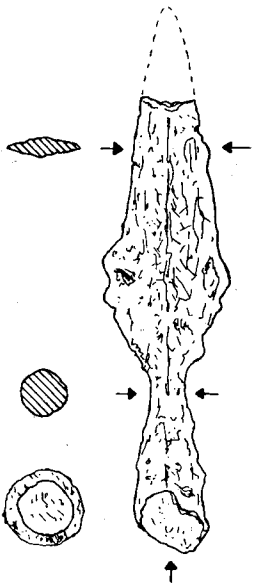


Abb. 5 Lanzenspitze vom Stöfkenshof  
1/2 natürliche Größe

Die schön geglätteten Tongefäße weisen ihrer Herkunft nach zum Süden. Sie sind aus dem schon genannten urkeltischen Gebiet zu uns gelangt. In dem mit Fingertupfen verzierten Rauhtopf sehen wir eine Form, die aus Nordwestdeutschland stammt und durch westwärts wandernde Germanenstämme zum Niederrhein gebracht worden ist. Dieses Gefäß ist ein Zeugnis für uns, daß die Germanen im 8. Jahrhundert v. Chr. auf ihrer Westwanderung den Niederrhein erreicht haben und mit diesem Zeitpunkt die Germanisierung unserer Heimat beginnt.

Etwas jünger dürfte der Fundstoff sein, der in der Kiesgrube bei Stöfkenshof am Hange der Hauptterrasse in Oberlohberg ausgegraben werden konnte. Hier fanden sich charakteristische Scherben der älteren Eisenzeit, die noch deutlich die Kulturzusammenhänge mit den südlichen Rheingebieten erkennen lassen. Aus den Scherben konnte ein großes Vorratsgefäß wieder zusammengesetzt werden. Weiter wurde in der Grube ein tönerner Spinnwirtel und eine kleine eiserne Lanzen spitze mit abgebrochener Spitze gefunden (Abb. 5). Letzteres Fundstück ist für uns besonders wertvoll, weil es sich dabei um das erste geborgene Waffenstück der älteren Eisenzeit am Niederrhein handelt.

Grabfunde aus der älteren Eisenzeit, dem Zeitraum von etwa 800—600 v. Chr., wurden im Jahre 1954 bei der Errichtung eines Neubaus auf der Geest in Mehrum gefunden. Eine dunkelbraune aus Ton geformte Urne mit schräg ausbiegendem Rand konnte wieder zusammengesetzt werden. In dem Grabgefäß fanden sich die verbrannten Gebeine des Verstorbenen. Bei einer weiteren Urne, die mit zahlreichen Brandknochen gefüllt war, ist leider der Gefäßrand nicht erhalten. Der Topf ist eiförmig gestaltet.

Bei den Schachtarbeiten kam auch ein römisches Gefäß zu Tage. Es handelt sich hier um eine grautonige Schüssel mit Horizontalrand, die auf der Drehscheibe geformt ist (Abb. 6). Die ältere vorgeschichtliche Tongefäßware ist frei mit der

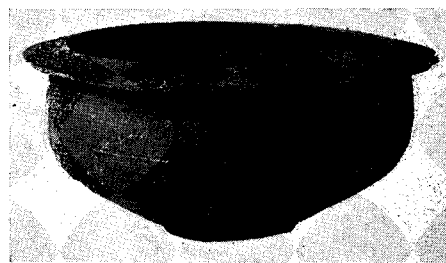


Abb. 6  
Schüssel mit Horizontalrand aus Mehrum  
1/4 natürliche Größe

Hand geformt worden. Das römische Gefäß weist hier nicht auf Römergräber hin, sondern es handelt sich um die Grabbeigabe eines germanischen Brandgrabes aus der Zeit der römischen Besatzung.

Im Herbst des vergangenen Jahres wurden bei der Anlage einer Wasserleitung auf der Geest weitere Gräber dieser Zeit aufgedeckt. Der Fundstoff ist zur wissenschaftlichen Bearbeitung in das Landesmuseum Bonn gelangt. Die Fundstücke sind noch nicht zusammengesetzt und können erst im nächstjährigen Heimatkalender bekanntgegeben werden. Diese Fundstücke zeigen, daß auf der Geest in Mehrum ein größerer Begräbnisplatz der Germanen aus der römischen Kaiserzeit liegt. Mehrum muß damals auf dem Ostufer des Rheines gelegen haben. Die Funde sagen allerdings nichts über den genauen Verlauf des Rheines in römischer Zeit aus.

Aus der gleichen Zeit sind noch zwei Münzfunde zu nennen. Bei Ausschachtungsarbeiten für das Wohnhaus Pastwa in der Hahnstraße in Spellen wurde eine durchlöcher Kupfermünze von Bauunternehmer Wilhelm Gossen gefunden und dem Haus der Heimat geschenkt (Abb. 7, 1).

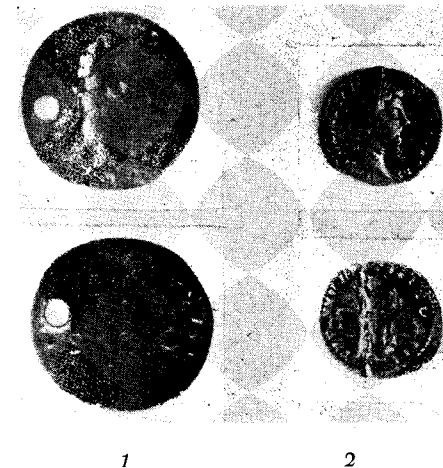


Abb. 7 Römische Münzen aus Spellen  
1/4 natürliche Größe

Bei der Münze handelt es sich um ein As — eine Kupfermünze, die in der Kaiserzeit ein Gewicht von etwa 9 g hatte — des Kaisers Domitianus, der vom Jahre

81 bis zum Jahre 96 regierte. Die in Rom 95/96 geprägte Münze zeigt auf der Vorderseite einen nach rechts gewandten Kopf mit Lorbeerkranz. Die Inschrift lautet: IMP(erator) CAES(ar) DOMIT(ianus) AUG(ustus) GERM(anicus) CO(n)S(ul) XVII CENS(or) PER(petuu) P(ater) P(atriciae). Die Rückseite zeigt die nach rechts stehende Virtus. Sie setzt den linken Fuß auf einen Helm. In der rechten Hand hält sie einen Speer und in der Linken das Parazonium. Die Umschrift heißt: VIR-TUTI — AUGUSTI S(enatus) C(onsulto).

Die Münze ist stark abgegriffen und gelocht. Sie muß wohl recht lange in Gebrauch gewesen sein und ist auch als Schmuckanhänger getragen worden. Sie kann aus diesen Gründen noch im zweiten Jahrhundert in die Erde gelangt sein.

Die zweite Münze, ein Denar — Silbermünze von 4,5 g Gewicht mit einem Wert von 10 Assen — des Kaisers Antoninus II (Mark Aurel), der von 161—180 regierte, wurde in der Nähe des Bahnhofes Spellen auf dem Bahndamm gefunden. Durch Hauptlehrer Weiler gelangte sie in das Heimatmuseum. Die wenig abgeschliffene Münze ist in Rom in den Jahren 167/168 geprägt worden (Abb. 7, 2).

Auf der Vorderseite ist der nach rechts gewandte Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz zu sehen. Die Inschrift lesen wir: M(arcus) ANTONINUS AUG(ustus) — ARM(eniacus) PARTH(icus) MAX(imus).

Auf der Rückseite steht die nach links gewandte Aequitas mit Waage und Füllhorn. TR(ibunica) P(otestas) XXII IMP(erator) III CO(n)S(ul) III ist hier die Inschrift.

Die Münze ist nicht in ursprünglicher Lage gefunden worden, sie kann aber wohl aus der Nähe stammen, falls sie nicht mit der Aufschüttung des Bahndammes an ihre jetzige Fundstelle gelangt ist. Die Bestimmung der beiden Münzen wird Frh. Dr. Hagen vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn verdankt.